

Film Regal

Crêpe & Lemone

Erfrischendes Queer-Cinema beim 17. Verzaubert- Filmfestival

Frühlingshafte Stimmung breitet sich – endlich – aus in der bunt gemischten Menschentraube vor dem City-Kino in Erwartung des Abschlussfilms »Les Chansons d’amour«. Wird das französische Musical die Highlights der vergangenen sieben Tage noch überbieten können?

Zum Auftakt lässt Tom Kalin mit »Savage grace« (Wilde Unschuld) Themen anklingen, die im Laufe des 17. Verzaubert-Filmfests immer wieder durchscheinen: Junge Liebhaber im Strudel ihrer noch verworrenen Gefühle, die Nähe von Genie und Wahnsinn und ein Sohn, der an die Stelle des Vaters an die Seite seiner Mutter tritt. Mit der tödlichen Konsequenz dieser Ödipus-Konstellation entlassen die bis ins feinste Detail

ausgearbeiteten Bilder eine etwas verstörte Festivalgemeinde.

In den eher getragenen Rhythmus französischer Filme stimmt »Un jour d’été« (A Summer Day) ein. Die Selbstfindung Jugendlicher im Spannungsfeld Eros und Thanatos, ihre gegenseitige Anziehung neben Todessehnsucht und tragischem Unglück, die Neubestimmung ihres Verhältnisses zur Elterngeneration bringt Frank Guérin in zärtlicher Nähe zu seinen Protagonisten auf die Leinwand. Während hierbei die schwulen Gefühle nur Verlangen bleiben, leben die vier Freunde Nicolas, Sébastien, Baptiste, Pierre und seine Schwester Lucie in »Chacun sa nuit« (One to another) ihr sexuelles Begehren in wechselnden Konstellationen aus. Eingebettet in die arkadische Landschaft umkreisen sie einander – Narziss Pierre in ihrer Mitte. Seine magnetische Anziehungskraft, seine sinnlichen Berührungen und die Trauer um seinen Tod ziehen die Zuschauer immer intensiver in den Bann. Warum seine – von ihm geliebten und ihn liebenden – Mör-



der der Existenz seiner Schönheit ein Ende setzen, können auch die Regisseure Jean-Marc Barr und Pascal Arnod nicht erklären. Sie nähern sich

dem Mysterium jedoch so dicht, dass die Stimmungen und Bilder lange nachklingen.

Ein spätes Coming-out besichert der Urlaub und das Gespräch unter Männern bei viel Rotwein bis in den frühen Morgen »L'homme de sa vie« (Der Mann meines Lebens). Zabou Breitman gelingt in raffinierten Rückblenden deutlich zu machen, wie der Boden unter dem erfolgreichen Ehemann und Familienvater Frédéric ins Wanken gerät und neue, unbekannte Gefühle für den offen schwulen Nachbarn mehr und mehr Terrain gewinnen. Eine Erfahrung, wie sie in der ungarischen Produktion »Men in the nude« der Schriftsteller Tibor mit einem herausfordernd-reizvollen Stricher erlebt. Die an »Tod in Venedig« angelehnte Story wartet mit immer neuen Wendungen auf und lässt der Phantasie des Betrachters am Ende freien Lauf.

Mehr Bewegung in die Szenerie bringen vor allem die spanischen Festivalbeiträge. Dass Schwule unterschiedlichsten Alters, ETA-Terroristen und hübsche jugendliche Gewalttäter eine im wahrsten Sinne explosive Mischung ergeben beweist »Clandestinos«. Mit dem gebührenden Ernst, doch leichtfüßig und humorvoll thematisiert Antonio Hens



rasant das Thema »Terrorismus« – eine Kunst, wie sie offensichtlich nur Spaniern gelingen kann. An Sarkasmus und dunklem Humor steht auch »Chuecatown« (Boystown) in nichts nach – neben geilen Kerlen fehlt es nicht an Leichen. Ein Merkmal, das ebenso die actionreiche thailändische Produktion »Bankok love story« auszeichnet. Neben einer hoch-emotionalen Liebesgeschichte (und dazugehörigem Soundtrack) wird bis zum Exzess um sich geschossen, was offensichtlich sowohl in Asien als auch beim Publikum in München bestens ankommt.



Der deutsche schwule Film tritt dagegen als Randerscheinung auf. Regisseur Nicolas Flessa stellt mit seinem Team die No-budget-Produktion »Straight« vor, eine Dreiecks-geschichte zwischen der polnischen Immigrantin Jana, ihrem deutschen Freund David und dem Türken Nazim. Die interkulturellen Bruchstellen und die emotionale Sprachlosigkeit auch innerhalb der eigenen Gruppe werden zwar angedeutet, jedoch kann das Engagement die geringen Mittel für die Realisierung nicht kaschieren. Die Hochschul-Abschlussarbeiten »Kaltmiete« und »Cowboy« lassen Talente erahnen, schwule Horrorgeschichten span-

nend zu erzählen und hinter dem Filmspiel eine tiefere Wahrheit zu vermitteln: Die Fallen, die eine Dorfgemeinschaft dem in ihrer Mitte lebenden schwulen Jungen stellt, können tödlich sein, wenn er aus deren Enge ausbrechen will.

Nicht unbedingt friedlich verlaufen die Proteste der italienischen Rechten und Katholiken, wie sie Gustav Hofer und Luca Ragazzi in »Suddenly, last winter« aus ihrer höchstpersönlichen Perspektive dokumentieren. Welche Demonstrationen das geplante Partnerschaftsgesetz südlich der Alpen verursacht und welches Gedankengut dort ventiliert wird, ist erschreckend.

Die Dokumentation »14 Grad ostwärts« richtet den Blick auf die ähnlich furchterregenden Verhältnisse in Polen, aber auch auf das Engagement und den Mut der jungen Lesben und Schwulen jenseits von Oder und Neiße, dort dem rechtsradikalen Gedankengut Paroli zu bieten. Während man aufgrund der EU-Erweiterung für unser Nachbarland noch Hoffnung auf Besserung der Situation hat, müssen die Homosexuellen im Iran in der Geschlechtsumwandlung ihr Heil suchen, um einer drohenden Todesstrafe zu entgehen. »Be like others« stellt deren Schicksal, den gesellschaftlichen Druck und die Konsequenzen der Operation erstaunlich schonungslos vor Augen: »Statt Glück zu finden habe ich die Liebe getötet.«

So manche Spielfilme atmen ebenso eine desillusionierte Tristesse. Der schwedische Teenager David aus »Falkenberg Farewell« lä-

chelt zwar auf den Festival-Plakaten den Besuchern auf sattem Grün entgegen, dass er seine Freunde in ihrer Reihenhausidylle mit einem finalen Knall verlässt, entwickelt sich nicht unbedingt logisch aus der Situation, scheint aber der letzte ihm verbliebene Weg aus dem Kleinstadtmief zu sein. Abgrundtiefe Tragik durchzieht Gus van Sants neuester non-gay-Movie »Paranoid Park«. Die Last eines durch ihn verursachten Todes trägt der Skateboarder Alex mit sich herum. Aufgrund der dichten Annäherung an den verschlossenen Jungen fragt man sich, ob zu seiner Strafe und der Sühne seiner Tat staatliche Sanktionen das geeignete Mittel sind.

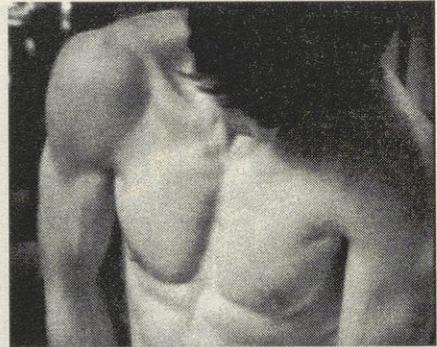


Immerhin überleben die von der Lehrerin zur Freundschaft verdonnerten Jungs Jonathan und Shane im taiwanesischen Beitrag »Eternal Summer«, doch erst nach zahlreichen Zurückweisungen und gegenseitigen Verletzungen scheint es möglich, dass sie eine gemeinsame Zukunft – unter Tränen – ins Auge fassen. Regisseur Leste Chen erzählt eine melodramatische Coming-out- und Coming-of-age-Geschichte, wie sie auch anderen Beiträgen aus dem asiatischen Kulturkreis hervorragend gelingt.

US-amerikanische Produktionen changieren wie schon in den vergangenen Jahren zwischen ernsthaft-humorvoller Auseinandersetzung mit ethnischem Brückenschlag («East Side Story»), erotischem Krimi («2 Minutes later»), der Frage nach dem schwulen Familienmodell («Shelter») oder jungen schnip-pischen Großstadtgays, die dann und wann doch über ihr Leben und Lieben nachdenken müssen («Holding Trevor», «The Picture of Dorian Gray»). Mit der bedrückenden Darstellung und Analyse rassistischer Konflikte in «Poor boy's game» schafft es der kanadische Regisseur Clément Virgo, zu Versöhnung, Toleranz und einem friedlichen Zusammenleben anzustiften – gerade im Angesicht der einander zugefügten Verletzungen.

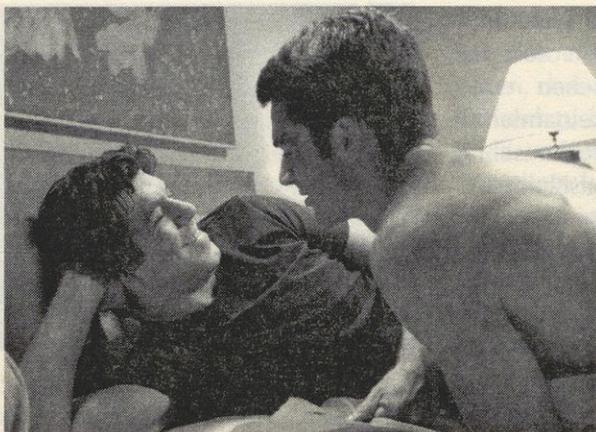
Die Kompilation mehrerer Kurzfilmprogramme scheint ein gangbarer Weg, das Publikum der «Gay Propaganda Night» nicht extremsten Stimmungsschwankungen auszusetzen und die experimentelleren und traurigeren bzw. melancholischeren Filme unter dem Titel «Ungekürzt» sowie die Herzensbrecher in «Love, love, love» zu versammeln. Die mehrstündige Rundreise um die schwule Welt verschafft einen erfrischenden Que(e)rchnitt – und endet mit beinahe klischeehaftem «Landleben» in den Schweizer Alpen und einer «Töfflitour» mit dem sehnsuchtsvoll blickenden Arbeitskollegen ins Tessin.

Zwei Pornos entführen in einer Mischung aus Heiterkeit und Ernst in die Frühzeit der Schwulenbewe-



gung, was das Festival um eine ganz besondere Note bereichert. Das 1976 von Peter de Rome produzierte artifizielle Epos «The destroying Angel» dreht sich um einen schwulen Priesterseminaristen, der immer tiefer in den Strudel seines homosexuellen Begehrens eintaucht. Beinahe als Aufklärungsfilm stellt Tom de Simone 1979 einen schnaubbärtigen Sportler als «The Idol» in den Mittelpunkt. Dieser entdeckt an der Hand seines Freundes peu à peu die sexuellen Vergnügungen unter muskulösen Gleichgesinnten. Dass sich sein früher Tod, die um das Grab versammelten Freunde und Eltern, die ausführliche Rezitation von Psalm 23 und die tränenerfüllten Blicke seines Lovers durch den gesamten Film ziehen, erscheint aus der heutigen Perspektive fast wie ein Omen auf Aids und dessen Opfer.

Der Zuschauerzuwachs um 10% gegenüber November 2006 ist sicherlich nicht nur der anderen Jahreszeit geschuldet – Schneetreiben gibt es auch im April – und dem verstärkten Zuspruch von Frauen, sondern vielmehr der Präsentation zahlreicher in ihrer Heimat äußerst erfolgreicher Filme. Bedauerlich ist, dass nur die wenigsten den Sprung ins reguläre



Nach allen Höhen und Tiefen wartet die »Closing night« mit dem französischen Musical »Les Chansons d'amour« von Christophe Honoré auf: Zwei Mädels und Ismael leben eine Ménage à trois, die glücklich und süßlich wie französisches Feingebäck weitergehen könnte, wenn nicht Julies plötz-

deutsche (Programm-)Kino schaffen, wie der von Erfolgsregisseur Ferzan Ozpetek stammende Publikumsfavorit »Saturno contro«, welcher nicht unbedingt an seine früheren Filme (Hamam, Die Ahnungslosen) heranreicht. Die am Tisch versammelten Freundinnen und Freunde haben sich aneinander gewöhnt, doch der überraschende Tod von Davides Partner Lorenzo wirbelt die gefestigten Verhältnisse durcheinander. Vermag die jahrelange Vertrautheit untereinander trotz aller Miseren auch den trauernden Davide am Leben zu erhalten?

Des weiteren wird die Geschichte um den intersexuellen Alex in »XXY« von Lucía Puenzo einem größeren Publikum zuteil. Das sexuelle Erwachen im Indifferenzbereich zwischen männlich und weiblich verschafft durch die einfühlsamen Bilder ganz neue Perspektiven auf geschlechtliche Identität und Orientierung – ein Thema, das offensichtlich Filmschaffende auf breiter Front beschäftigt.

licher Tod Ismael bittere Tränen vergießen und melancholische Lieder intonieren lassen würde. Doch der Kreis weitet sich – in genial inszenierten Szenen und mit an die Seele rührenden Chansons lernen sich Erwann und Ismael Stück für Stück näher kennen. Bis am Schluss die Frage steht: »Willst du mit mir das Leben teilen?«

So verzauberte auch die 17. Ausgabe des internationalen Queer-Filmfestivals mit seiner auf weiten Strecken niveau- und anspruchsvollen, teilweise auch harten und melodramatischen Kost und einem breiten Fächer unterschiedlichster Genres das Publikum. Das gelungene Fest für den schwulen Cineasten und – dem Vernehmen nach – die lesbische Cineastin näherte sich den Mysterien des Lebens mit französischer Melancholie, italienischer Leichtigkeit, nordischer Tiefe und asiatischen Gefühlsstürmen in spanischem Tempo. Man darf gespannt sein, wann sich deutsche Filmemacher an diese Qualitäten annähern.

Christian J. Herz